

Inhalt B5:

Magazin



Town Hall Hotel in London von Rare Architects;
Seite 34

- 3 **Die Seite 3**
(Alexander Gutzmer)
- 6 **Bildgeschichte**
- 8 **Notizen**
Eröffnung des Pekinger Nationalmuseums
(Bernhard Schulz)
- 11 **Gegen die Wand**
(Marcel Reif)
- 14 **Debatte**
Zum Dom-Römer-Wettbewerb in Frankfurt am Main
(Ulf Jonak)
- 17 **Kolumne**
Was läuft, Wolfgang Bachmann?
- 19 **Kleine Werke (15)**
- 20 **Ansichten**
Oscar Niemeyer plant für Avilés
(Klaus Englert)
- 22 **Pumpwerk Niehl in Köln von Astoc Architects and Planners**
(Simone Hübener)
- 24 **Wohnturm von Frank O. Gehry in New York**
(Michael Sorkin)
- 29 **Porträt**
Palais Mai
(Sandra Hofmeister)
- 32 **Ausstellung**
- 33 **Kalender**
- 34 **Unterwegs**
Town Hall Hotel in London
(Alexander Gutzmer)
- 36 **Medien**
- 38 **Mail an...**

Gast-Arbeiter:



Er ist der Feuilletonist unter den Sportkommentatoren. **Marcel Reif** ist nicht nur für präzise Analysen bekannt, sondern auch für beträchtlichen Wortwitz. Legendär, wie er beim Champions League-Spiel Real Madrid gegen Borussia Dortmund 76 Minuten lässig plaudernd live überbrückte, bis das beschädigte Tor ersetzt war. („Noch nie hätte ein Tor einem Spiel so gut getan.“) Für uns gratuliert Reif dem Architekten Eduardo Souto de Moura zum Pritzker-Preis und beschreibt den eigentümlichen Spirit von dessen Stadion in Braga.



Er ist New Yorker mit Leib und Seele. Autor **Michael Sorkin** liebt den Big Apple – in all seinen Widersprüchlichkeiten. Das zeigt auch seine emotionale Auseinandersetzung mit dem neuen Wohntower von Frank Gehry (auf Seite 24). Sorkin schreibt: „Frank Gehrys schöner Turm gestaltet das Bild dieser Stadt auf unauslöschliche Weise um.“ Wieder einmal verändert Architektur den Charakter dieser Stadt.

Ansichten

New Yorks neues Triptychon

Seit Monaten diskutieren die Bewohner Manhattans den neuen Wohnturm Frank Gehrys, „8 Spruce Street“. Für Baumeister diskutiert der New Yorker Autor **Michael Sorkin** mit. Sorkin, einer der bekanntesten Architekturkritiker der Welt, sieht zwar die Schönheit des Gehry-Turms. Doch letztlich hinterlässt diese bei ihm ein mulmiges Gefühl. Warnruf eines überzeugten New Yorkers. Dazu: Was denken andere New Yorker?

Üppig bemessen sind Gehrys Apartments gerade nicht. Dafür machen die ungewohnten Zuschnitte jedem Bewohner klar: Er wohnt in einem echten Gehry.



Seit über 25 Jahren wohne ich in einem Apartment mit wunderbarem Blick auf das Empire State Building. Das Empire State war unsere Ikone, es war unser Wolkenkratzer. Die Wolken drumherum zeigten uns das Wetter, Feiertage konnte man an der Beleuchtung der Spitze ablesen - am St. Patrick's Day war sie grün, lavendelfarben am *Gay Pride*. Und immer wussten wir: Wir sind im Herzen New Yorks.

Jetzt tritt eine neue Achse in unser Leben: Frank Gehrys 76-geschossiges Apartmenthaus auf der Spruce Street, das höchste Gebäude der Stadt - und Gehrys erstes Hochhaus. Das Gebäude hat viele Reize: seine skulpturale, glänzende Stahlhaut fängt das Licht ein und schafft so Momente beeindruckender Schönheit. Die Fassaden blähen sich auf, kräuseln und falten sich; sie schaffen so eine Komposition, die wahrhaft vertikal ist, anstatt letztlich nur horizontale Strukturen aufeinanderzutürmen. Und als eine Figur in der Skyline zeigt sich das Gebäude in einer subtilen Vielfalt, je nachdem, wie weit man vom Gebäude entfernt ist. Aber: Kein urbanes Gebäude ist jemals beschränkt auf das, was Le Corbusier einmal das große Spiel der Formen im Licht nannte.

Im Jahr 1836 veröffentlichte der englische Architekt A.W. Pugin ein polemisches Buch namens „Contrasts“, in dem er für die Überlegenheit des Gotischen gegenüber dem Neoklassizismus seiner Zeit plädierte. Pugin, Protagonist des „Gothic Revival“ und Architekt des Londoner Parlaments, attackierte die formale und soziale Armseligkeit der industriellen Stadt. Die wohl berühmteste Abbildung in dem Buch zeigt einen Kontrast: Einmal eine „katholische Stadt um 1440“ mit pittoresker Stadtmauer und einer Skyline aus würdevollen Kirchtürmen und dann „dieselbe Stadt im Jahr 1840“, wo die Skyline nicht mehr aus Glockentürmen besteht, sondern aus Schloten. Im Vordergrund ist jetzt ein panoptisches Gefängnis zu sehen, der brutalste Ausdruck von Modernität. Abgesehen von seinem architektonischen Partisanentum wollte Pugin letztlich zeigen, wie sich soziale und kulturelle Werte an der Form einer Stadt ablesen lassen. ▶



Die Fassaden blähen sich auf, kräuseln und falten sich; sie schaffen so eine Komposition, die wahrhaft vertikal ist, anstatt letztlich nur horizontale Strukturen aufeinanderzutürmen.

Aus 10 500 Edelstahlpaneelen, meist eigens angefertigt, besteht Gehrys Fassade. Ihre Form betont das Fragile von Architektur. Ein Statement, das in New York spätestens seit 9/11 Konjunktur hat.



Gesellschaft für das Empire State Building

Jahrzehnte lang bildete das Empire State den größten Balken in der Statistik der Immobilienwerte, die Manhattans Skyline ja letztlich darstellt. Aber es war nicht nur ein Monument der Quantität. Zusammen mit anderen Art Deco-Schönheiten - vor allem seinem Tanzpartner, dem Chrysler-Building - stand es für den Höhepunkt dieses so innig zu New York gehörenden Stils, aber auch für dessen Zusammenbruch in der großen Depression, nach der Gebäude so ganz anders aussahen. Es war das Emblem eines Kapitalismus, der Gebäude brauchte, in denen viele unterschiedliche Firmen unterschiedlicher Größe unterzubringen waren. Es symbolisierte jenen Prozess, was Manhattans Wirtschaft so einzigartig machte: die Verwandlung des Himmels in nutzbare Fläche.

Frank Gehrys schöner Turm gestaltet das Bild dieser Stadt auf unauslöschliche Weise um. Er bildet, zusammen mit seinen zwei großen Nachbarn Woolworth Building und Brooklyn Bridge (mit den beiden kulminiert und endet Pugins „Gothic Revival“) ein beeindruckendes urbanes Triptychon. Dieses Ensemble ist eine Ode an die technischen und expressiven Möglichkeiten und Ambivalenzen der Modernität, lyrischer Code eines Projektes, das im 19. Jahrhundert begann. Die drei Gebäude verkörpern die großen Mechanismen der modernen Stadt: Massenmobilität, Unternehmensbürokratie und vielfältiges Behausen. Und sie sind auf technische Innovationen angewiesen, die vor zweihundert Jahren begannen: Stahlskelettbau, Aufzüge, Telekommunikation.

Der Spruce Street Tower evoziert noch einen weiteren Vergleich - und zwar mit dem Drama, das sich gerade an den Atlantic Yards in Brooklyn abspielt. Diesen enormen Komplex hatte ursprünglich ebenfalls Gehry bauen sollen, und zwar für denselben Investor wie 8 Spruce Street - Bruce Ratner. Doch Atlantic Yards sorgte von Anfang an für Irritationen: Er wurde als zu groß kritisiert, zu narzisstisch, zu schwierig zu managen. Als das Vorhaben im Zuge der platzenden Marktblase zusammenbrach, wurde Gehry vom Projekt abgezogen. Sein Plan, der den dramatischsten Eingriff in die New Yorker Skyline seit 100 Jahren bedeutet hätte, wurde beerdigt. Jetzt hat Ratner verkündet, einen ersten Wohnturm aus vorproduzierten Bauteilen herstellen zu wollen (was allerdings auch ein Signal an die Baugewerkschaften sein mag). Ein weiterer Turm sei für später geplant. Das jetzt geplante Gebäude wirkt wie ein Anti-Gehry: eintönig statt außergewöhnlich, streng statt großspurig, austauschbar statt maßgeschneidert, hässlich statt schön, billig statt luxuriös.

Was die Bedeutung beider Gebäude wieder auf einen bleiernen Modernismus zurückwirft. Der Traum fabrikmäßig hergestellten Wohnens, der sein bemitleidenswertes Ende in den grauenhaften Panelbauten am East Bloc fand, war das Ergebnis einer Romanze der Architektur mit der industriellen Produktion. Mit dieser assoziierte man immer eine revolutionäre Gleichheit. Die Modernisten wollten Architektur mit Gerechtigkeit und sozialen Fortschritt verbinden. Dies aber mündete schnell in einem Zweiklassensystem, in dem Knappheit zur segregierten und sträflichen Architektur unserer Sozialwohnbauten führte. Diese bildeten die Antithese zum offiziell für erstrebenswert gehaltenen häuslichen Muster: der Vorstadtsiedlung. ►



265 Meter Höhe misst Gehrys Turm, sein bisher höchstes Gebäude. Der Turm steht am Südende der Brooklyn Bridge und nördlich des Finanzdistrikts. Dort dürften viele Bewohner arbeiten.





Louis, Schüler (13)

„It shows how the world is changing.“

Es ist ein wunderschönes Gebäude. Ich träume davon, ein paar Jahre dort zu wohnen. Ich lebe in Queens, und ich beobachte schon fast mein ganzes Leben den Wiederaufbau von Downtown. 9/11 war ein harter Schlag für die Community, und dieses Gebäude zusammen mit all den anderen Neubauten ringsum geben mir ein Gefühl von Neuanfang. Für mich ist es auch typisch New York: neu neben alt, groß neben klein, kontrovers und experimentell. Und mit dieser aufregenden neuen Fassade ist es für mich ein Zeichen, wie die Welt sich verändert.



Alex, Computerspezialist (35) mit Luiz (7)

„I didn't even notice.“

Ich habe fast mein ganzes Leben hier um die Ecke gewohnt und komme regelmäßig zu Besuch aus Queens. Ich habe das Haus bisher gar nicht wahrgenommen. In New York wird doch überall und dauernd gebaut, da gucke ich schon längst nicht mehr hin.



Declan, Kurator alter Manuskripte (39) mit Sohn Benedict (3)

„Like an echo of the towers“

Ich sehe es von unserem Wohnzimmer aus, und ich finde es wunderschön. Bei Sonnenaufgang sieht es aus wie eine flüssige Bewegung. Es hat eine herausragende, geisterhafte Präsenz. Ich lebe seit 13 Jahren in Brooklyn Heights und habe die Twin Towers fallen gesehen. Ich habe mich oft gefragt, in welchem Maß der Architekt sie im Sinn hatte, als er den Turm entwarf. Mir kommt es vor wie ein Echo der Towers.



Diane (rechts), arbeitslos (57)

„We hate it. It's a modern monstrosity.“

Wir leben hier, und wir finden das Haus fürchterlich. Es ist viel zu groß. Die Architektur an sich mag ja ganz schön sein, aber dieser Riese passt überhaupt nicht in die Gegend. Es ist einfach 25 Stockwerke zu hoch. Wie auch immer man sich dreht und wendet, es ist im Blickfeld. Sogar von der Brooklyn Bridge aus, auf der ich viel spazieren gehe, sieht man es. Früher konnte ich das Woolworth Building sehen - das ist aus und vorbei. Und natürlich denke ich immer an 9/11 und was für ein einladendes neues Ziel das ist. Ich fühle mich längst nicht mehr so wohl in dieser Gegend wie vorher.

Linda, Verwaltungsangestellte (59)

Die engen Straßen sind jetzt schon viel zu voll und verstopft, ich weiß gar nicht, wie das alles werden soll, wenn da Mieter einziehen. Und wo die Autos der vielen Besucher parken sollen, ist mir auch völlig unklar.



Dave, Software-Entwickler (39) und Sol, Schmuckhändlerin (29)

„We are worried that there will be too many vacancies.“

Wir finden, es passt nicht hierhin. Ein Geschäftshaus wäre sinnvoller gewesen. Wir haben uns erst vor Kurzem eine Wohnung hier gekauft und sind besorgt, dass es zu viel Leerstand hier geben wird und der Wert unserer Wohnung sinkt. Andererseits: Unten kommt ja eine Schule rein, und vielleicht ziehen auch darüber Familien ein, das würde uns freuen. Und vielleicht siedeln sich auch mehr Geschäfte an, denn viel gibt es hier nicht.



James, Künstler (55)

„It feels out of place - but New York does these things.“

Es ist ein Koloss in dieser Gegend mit engen Straßen und kleinen Lebensmittelgeschäften. Ich frage mich, wo all die neuen Mieter einkaufen sollen. Es kommt mir vor wie am falschen Ort - aber das ist wiederum typisch New York. Ich wundere mich auch, wie sie die Fassade so glänzend erhalten wollen, denn die kommt mir schon jetzt schmutziger vor als am Anfang.